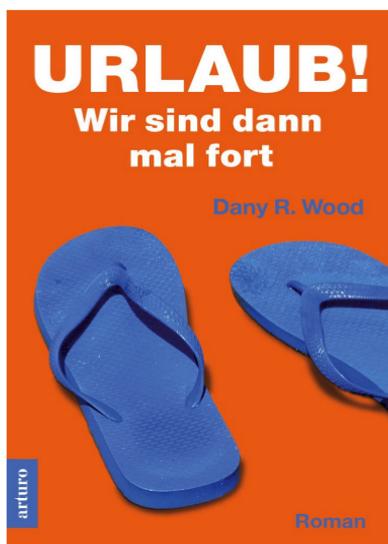


Unverkäufliche Leseprobe von:
Urlaub!
Wir sind dann mal fort

Dany R. Wood

Alle Rechte vorbehalten.
ISBN: 978-3981701623

© Arturo Verlag, München, 2015



Danke

Die Tatsache, dass Sie diesen Roman in Händen halten, ist eine Verkettung vieler Zufälle. Zuerst wollte ich über den »Jakobsweg« trampeln, doch leider bin ich überhaupt nicht der Wandertyp. So wurde es ein Backpacker-Urlaub in Thailand.

Die ersten beiden Tage im »Sayang Beach Resort« waren spitze. Doch dann bin ich unglücklicherweise von einem Motorroller geflogen. Richtig schön auf die Fresse – mit allem Pipapo! Aufgrund der leichten Blessuren erhielt ich ärztlich verordnetes Badeverbot und lag nur noch in der Hängematte. Ich begann zu schreiben ...

Ganz besonders möchte ich mich bei dem netten Hotelpersonal bedanken, das mir als humpelnder Alleinreisender den Aufenthalt dennoch so schön wie möglich gestaltet hat: Kokosnüsse, Mangos und jede Menge Mai-Tai-Cocktails – die Thais wissen halt, was Touristen mögen.

Okay, mein Urlaub ist sicherlich anders geworden, als erwartet, aber dafür habe ich ein ganz besonderes Souvenir mitgebracht. Und dies haben Sie gerade vor sich!

Viel Spaß und gute Unterhaltung mit der Familie Backes auf der Insel Ko Lanta!

PS: Ich möchte betonen, dass mir bei dem kleinen Unfall nichts Schlimmes passiert ist. Aber bei hoher Luftfeuchtigkeit heilen manche Wunden eben extrem langsam, und man sollte das Meer meiden. Und nein, ich bin nicht »Sandro« auf den nachfolgenden Seiten!

Dany R. Wood

Kapitel 1

»Oh, leck! Heute Morgen saßen wir noch an unserem schönen großen Esstisch in der Küche und jetzt müssen wir uns hier an so einen Mini-Klapptisch quetschen«, sagte die Frau, während sie sich ungeachtet der geringen Bewegungsfreiheit mit großem Appetit die lauwarmen Asia-Nudeln aus einer Aluminiumschale schmecken ließ.

»Also, wer sich diese Konstruktion hat einfallen lassen, war entweder Liliputaner oder hatte einfach keinen Plan von gar nix ...«, motzte ihr Sitznachbar. Er wusste überhaupt nicht, wie er auf dem beengten Areal des Plastiktablets Menüschaalen, Kunststoffbecher und Besteck arrangieren sollte, um einigermaßen gepflegt seine wohlverdiente Mahlzeit einzunehmen. Kurzum: Er war gerade völlig überfordert, was seine Laune keinesfalls hob.

»Ach, endlich Urlaub! Ich kann es noch gar nicht so recht glauben, gell?«, kam es von nebenan.

Die Frau wollte sich ihre Vorfreude nicht verderben lassen und ging auf das Meckern des miesepetrigen Nachbarn überhaupt nicht ein.

»Ei, dann gewöhn dich besser gar nicht erst daran! In zwei Wochen sind wir Gott sei Dank wieder daheim und dann hat uns der Alltag wieder«, meinte der Mann. Kopfschüttelnd blickte er zu seiner Begleiterin auf dem mittleren Sitzplatz und ließ dann den Blick aus dem Fenster schweifen, als könne man dort das von ihm so schmerzlich vermisste Zuhause entdecken.

Dieses Zuhause war im Moment allerdings weit weg. Pünktlich um 17:35 Uhr hatte die Lufthansa-Maschine des Typs Airbus A340-300 an diesem tristen und kühlen Novembertag von der Startbahn des Frankfurter Flughafens abgehoben, um rund 200 urlaubsreife

und gestresste Passagiere nach Bangkok zu befördern. Unter ihnen war auch das Ehepaar Inge und Josef (genannt Jupp) Backes, deren Heimat – das beschauliche Hirschweiler im Saarland – nun schon etliche Stunden hinter ihnen lag. Jetzt saßen die beiden zwar nebeneinander in Reihe 48, hätten aber ansonsten kaum unterschiedlicher sein können: Während Inge voller Freude ihrem ersten Thailand-Urlaub entgegensah, wäre Dorfpolizist Jupp, alias »der grüne Hirsch«, am liebsten sofort wieder umgedreht, um in seinem heimischen Revier für Zucht und Ordnung zu sorgen. Inge schmeckten nicht nur die Nudeln, sie war auch übergücklich bei der Aussicht in die Sonne zu fliegen. Sie zählte die Stunden bis zur Landung um endlich alle Viere von sich zu strecken – was aber auch daran lag, dass die Beinfreiheit während eines Elfstundenflugs in der Holzklasse bekanntlich mehr als bescheiden war.

»Sag mal Jupp, hast du die Kellertür auch wirklich zweimal abgesperrt? Und die Rollläden im Gästezimmer hast du auch runtergelassen, oder?«

Jupp nickte.

»Und den Netzstecker vom Fernseher hast ganz sicher rausgezogen? Und die Zeitung abgemeldet? Und unserer Marion den Briefkastenschlüssel gegeben?«

Jupp nickte und verdrehte genervt die Augen angesichts seiner überbesorgten Ehefrau.

Inge schien jetzt erst einmal beruhigt, ließ sich in ihren Sitz zurückfallen und bestellte sich einen zweiten Becher Rotwein, denn gerade schepperte der Servierwagen erneut durch den engen Gang. Doch Inge war nur rein physisch auf dem Weg in den Urlaub, psychisch konnte sie als ambitionierte Hausfrau noch nicht so richtig abschalten.

»Sag mal, Jupp, das Bügeleisen ist doch auch aus, oder?«

Jupp drehte sich langsam zu seiner Frau um und schaute sie mit großen Augen an.

»Inge, wie lange sind wir jetzt verheiratet?«

»Och, sehr lange ...«, antwortete Inge.

»Richtig! Und wie oft habe ich in dieser ganzen Zeit gebügelt?«

»Nie!«

»Richtig! Magst du über deine Frage also noch mal nachdenken?«

Inge wurde plötzlich unruhig. Sie versuchte sich zu konzentrieren. Im Geiste ging sie noch einmal jeden Handgriff der letzten Woche durch. Bereits vor Tagen hatte sie mit dem Kofferpacken begonnen und immer einen Teil gebügelt, zusammengelegt und dann im Koffer verstaut. Doch irgendwie war sie unsicher, ob sie nicht doch irgendetwas vergessen hatte und wurde gerade sichtlich nervös.

»Ach, ich zweifle gerade an meinem eigenen Verstand ... Ob ich wirklich dieses verdammte Bügeleisen ausgeschaltet habe? Was machen wir denn jetzt?«, wandte sie sich hilflos an ihren Mann, der die Ruhe selbst war.

Jupp seufzte, legte die Hand auf Inges Knie und sagte etwas, wofür sie ihn einfach lieben musste.

»Ich habe am Sicherungskasten die komplette Elektrizität ausgeschaltet. Es kann also nix passieren! Außerdem hat das Bügeleisen eine Abschaltautomatik. Entspann dich also und verbreite bitte keine Hektik! Danke!«

Inge fiel ein Stein vom Herzen. Sie schaute ihn freudestrahlend an.

»Ach, Jupp! Auf dich kann ich mich halt echt verlassen. Das mit der Paartherapie bringt echt was. Und wir wollen weniger streiten, gell?«

»Pst!« Jupp gab ihr ein Zeichen still zu sein, oder am liebsten das Thema komplett auszublenden.

Doch Inge war gerade in bester Gesprächslaune, da sie bereits ordentlich Rotwein intus hatte und glücklich war, dass es in den heiß ersehnten Urlaub ging und dass definitiv kein eingeschaltetes Bügeleisen für ein Fiasko in der Heimat sorgen konnte.

»Ich finde unsere Therapeutin ist jeden verdammten Euro wert! Was die uns schon für tolle Ratschläge und Tipps gegeben hat, gell?«, flüsterte sie.

Dabei prostete sie mit dem Rotwein-Becher ihrem Bier trinkenden Mann zu.

»Ja, die lacht sich bestimmt über uns kaputt und ins eigene Fäustchen. Da sitzen Paare, die zig Jahre verheiratet sind, und erzählen von ihrem Alltagsscheiß. Das ist doch ein Witz, dass die dafür Geld kassiert!«

»Vielleicht ist es auch Schmerzensgeld ...«, kicherte Inge.

Sie fand, dass die letzten Wochen richtig gut verlaufen waren. Bereits sechsmal waren sie zur Therapeutin in deren Praxis nach Saarbrücken gefahren und hatten mit ihr darüber gesprochen, weshalb sich Inge und Jupp so oft zankten, diskutierten und sich irgendwie auseinandergelebt hatten. Wobei eigentlich meist nur Inge redete, während Jupp auf der Couch saß und sich im Geiste vorstellte, wie die Therapeutin angesichts der Bagatell-Problemchen der beiden in brüllendes Gelächter ausbrach, kaum dass sie die Tür hinter ihnen geschlossen hatte.

»Dieser Urlaub wird zeigen, ob wir alltagstauglich sind und uns auf der Pelle hocken können, ohne uns dabei an die Gurgel zu gehen.«

Inge wiederholte die Worte der Therapeutin. Zumindest sinngemäß. Die Psychologin vertrat die Auffassung, dass ein problembehaftetes Paar an seine Grenzen kommen musste, um zu schauen, ob die Beziehung noch funktionierte. Und wer sich 14 Tage lang 24 Stunden am Stück im Urlaub ertragen konnte, ohne sich dabei die

Augen auszukratzen, hatte beste Chancen langfristig eine Trennung zu vermeiden.

»An allem ist doch sowieso deine Mutter schuld«, sagte Jupp vorwurfsvoll.

Inge starrte ihn an. »Wie bitte?«

»Wenn die Oma voriges Jahr nicht bei uns ausgezogen wäre, dann hättest du dich auch nicht so sehr auf mich fixiert und wir wären nicht bei dieser Therapeutin, die ich überhaupt nicht verknu-sen (*ausstehen*) kann. Wie die einen immer schon anglotzt, da stelle ich die Ohren eh gleich auf Durchzug.«

Inge schluckte, denn Jupp hatte hier einen wunden Punkt getroffen. Sie war in der Tat sehr traurig gewesen, dass ihre 81-jährige Mutter Käthe Hals über Kopf nach Berlin gezogen war. Sie hatte nämlich einen Mann aus der Hauptstadt kennengelernt, sich Knall auf Fall verliebt und war daraufhin mit Sack und Pack von Hirschweiler nach Berlin gezogen.

Leider hatte das Verhältnis zwischen Inge und ihrer Mutter sehr gelitten, sodass die Kommunikation nur noch über Inges Tochter Eva lief, die zum Glück ebenfalls in Berlin gleich ums Eck von der Oma in Prenzlauer Berg wohnte und etwas vermitteln konnte. Zu-mindest theoretisch.

»Lass bitte meine Mutter aus dem Spiel! Die hat nix, aber auch rein gar nix mit unseren Problemen zu tun«, verteidigte Inge ihre Mutter.

»Hach, dass ich nicht lache! Wem verdanken wir denn diesen ganzen Zirkus, dass wir gerade auf dem Weg nach Thailand sind? Hä, wem wohl? Deiner lieben Mutter, die mit 81 Jahren noch meint, sie müsse am Rad drehen und die komplette Familie nach Thailand einladen. Warum kann die uns nicht einfach, wie jede normale Oma, jedem 100 Euro in die Hand drücken, und gut ist? Nein, wir müssen alle zusammen in Urlaub fahren ... Absoluter Humbug ist das doch!«

»Ich finde diese Idee außerordentlich nett, dass die komplette Familie zusammen die Ferien verbringt und somit näher zusammenrückt.«

»Komplette Familie? Dass ich nicht lache! Deine lieben Geschwister waren mal wieder überschlaue und haben einer nach dem anderen abgesagt, weil keiner freiwillig so lange mit der Bagage wegfahren will. Nur wir mussten zu-, und nicht absagen!«

»Moment«, begann Inge ihre drei Geschwister zu verteidigen. »Karl ist frisch von Ratana getrennt, nachdem die mit ihrem Arbeitskollegen durchgebrannt ist. Das muss man doch erst mal verdauen. Da ist es doch kein Wunder, dass er alleine sein will.«

»Ach, er hätte sich doch in Thailand gleich Ersatz suchen können, das Ratana war doch schließlich auch eine Thailandsmännin ... Und was ist mit deiner lieben Schwester Patricia? Warum kommt die nicht mit, hä?«

»Die hat doch gerade ihr erstes Kind bekommen! Und dass sie als Aussteigerin, die im Beduinenzelt in der Wüste Marokkos lebt, nicht in ein Strandhotel mit Frühstücksbuffet geht, war doch abzu-sehen.«

Doch Jupp hatte noch ein Ass im Ärmel, und wollte wissen, warum auch die zweite Schwester Christl, genannt »das Biest«, dem trauten Familienurlaub fernblieb.

»Also, Jupp! Du weißt ganz genau: wenn Christl dabei ist, ist Balawa (*Streit*) vorprogrammiert. Außerdem ist sie gerade auf Entziehungskur in Bad Griesbach im Rottal, um ihr Alkoholproblem in den Griff zu bekommen.«

»Ach, ausgerechnet jetzt muss die mit dem Saufen aufhören, wo der Familienurlaub ansteht. Das hat die sich aber fein ausgedacht!«

Jupp machte sich über seine biestige, trinkende Schwägerin lustig.

»Ach, Jupp! Wir wollten doch nicht streiten. Nicht in diesem Urlaub«, seufzte Inge.

»Ei, wer fängt denn immer an?«, fragte Jupp und schaute trotzig aus dem Fenster in die Dunkelheit.

»Na, du!«, konterte Inge, die auch stur sein konnte.

»Ich wäre gerne daheim geblieben. Ich brauche keinen Urlaub, denn daheim hätte man es sich auch schön machen können ...«

»Aber das ist doch nicht das Gleiche! Daheim ist es langweilig. Ich brauche Sonne, Erholung und meine Familie um mich herum«, wetterte Inge.

»Und was ist mit der Marion? Die ist auch nicht dabei!«

Jupp sprach von ihrer jüngsten Tochter, die mit ihren beiden Söhnen in Hirschweiler wohnte. Als Alleinerziehende.

»Ja, aber wenn das Marion mit den zwei Rabauken mitgekommen wäre, dann würde das kein erholsamer Urlaub werden, sondern Chaos und Nervenkrieg pur. Die zwei Buben hören ja kein stratz (*kein bisschen*), das weiß doch jeder!«

Inge sprach an, was alle wussten: Marion war mit den beiden acht und zehn Jahre alten Söhnen maßlos überfordert; die beiden tanzten ihr regelrecht auf dem Kopf herum.

»Aber ich freue mich auf Eva. Und auf Sandro.«

Inge lächelte auf einmal wieder.

»Na, der hat mir gerade noch gefehlt. Unser arbeitsloser Künstler mit den zwei linken Händen, der für nix, aber auch rein gar nix zu gebrauchen ist.«

»Jupp, jetzt aber! Er ist der Freund unserer Tochter und vielleicht auch bald unser Schwiegersohn. Die zwei wohnen ja schon seit ein paar Wochen zusammen. Wer weiß, was als nächster Schritt kommt, gell?«

»Gott bewahre! Der Sandro muss diese Schauspielerei endgültig an den Nagel hängen und einer geregelten Arbeit nachgehen. Ansonsten sehe ich schwarz. Aber so was von!«

»Gib ihm eine Chance und sei nett zu Sandro, hörst du! Außerdem bedient er jetzt nebenher in so einer Kneipe. Er tut also was«, versuchte Inge den Freund ihrer Tochter zu verteidigen.

»Bedienung? Gute Nacht Servicewüste Deutschland! Der Sandro hat doch gar nix drauf.«

Mit Bauchschmerzen dachte Jupp an seine erste Begegnung mit Sandro. Jupp hatte ihn direkt zur Garten- und Heimwerkerarbeit eingeteilt, doch Sandro war kläglich gescheitert, da er versehentlich mit der Bohrmaschine auf eine Wasserleitung gebohrt hatte. Für Jupp ein Albtraum und kein guter Start!

»Jetzt sei lieb zum Sandro, sonst nehme ich dich nicht mehr mit in Urlaub!«, drohte Inge.

»Wir bauen uns nächstes Jahr einen Wintergarten und dann hat sich das mit dem Geld-zum-Fenster-Rausschmeißen für dämliche Urlaubsfahrten zum Glück eh erledigt.«

Inge schaute verdutzt.

»Die Oma hat doch Flug und Hotel bezahlt, vergiss das nicht!«, erinnerte sie ihren Mann.

»Ach, Inge! Und was ist mit Taschengeld? Wir werden uns da ja nicht zwei Wochen von Wassereis ernähren können, sondern brauchen auch Geld für Unternehmungen, Abendessen und so weiter und so weiter. Das kostet alles Geld ohne Ende und ein Wintergarten wäre eine gute Investition.«

»Aber so einen Wintergarten kannst du doch nicht mit einer Reise vergleichen. Das sind doch zwei verschiedene Paar Schuhe. Ich finde, so ein Urlaub ist ja schon was Schönes, gell?«

»Ich brauche keinen Urlaub. Das ist für mich total überflüssig. Daheim ist es doch eh am schönsten«, sagte Jupp auf seine gewohnt ruppige Art und Weise, die unter anderem Thema der Therapie war.

Inge seufzte.

»Lass uns nicht streiten! Nicht in diesem Urlaub, gell?«

Jupp nickte und legte seine Hand versöhnlich auf Inges Knie.

»Einverstanden, aber so ein Wintergarten wäre schon praktisch und eine Überlegung wert ...«

Inge schloss die Augen. Sie hoffte inständig, dass sie mit Jupp, Oma Käthe, Eva und Sandro die nächsten beiden Wochen gut überstehen würde. Sie war als Hausfrau und Mutter nun mal ein familiärer Mensch und wollte nur das Beste für ihre Liebsten. Sie freute sich ehrlich auf den Familienurlaub. Obwohl viele ihrer Nachbarinnen davor gewarnt hatten, denn bekanntlich waren schon Pärchenurlaube mit Freunden sehr anstrengend und hatten oft zum großen Knall geführt. Eine Urlaubsreise mit einer Gruppe aus drei Generationen, die sich Familie nannte, war da eine ganz andere Dimension und sicher nicht alltäglich.

Als Inge in Gedanken ihre Familienmitglieder einzeln durchging, dämmerte ihr, dass ein Pärchenurlaub im Vergleich zum Familienurlaub tatsächlich der reinste Kindergeburtstag wäre. Denn mitreisende Freunde konnte man sich aussuchen, die Familie bekanntlich nicht. Einziger Trost: Sackhüpfen und Dosenwerfen fand wohl bei beiden Urlauben nicht statt, obwohl Inge Gesellschaftsspiele doch so mochte!

Ende der Leseprobe